

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1861)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

N^o. 10.

Samstag den 2. Februar.

1861.

Das Millenarium in Einsiedeln.

— † (Schluß.) Hatte die vormittägige Feier ihren Mittelpunkt im neuen Chore der Kirche, so nun die Schlußfeier in der hl. Gnadenkapelle. Um halb fünf Uhr hielt P. Georg Ueber noch eine warme und passende Anrede an das zahlreich versammelte Volk. Allmählig lagerten sich indessen die Schatten der hereinbrechenden Dämmerung über die weiten Räume des Gotteshauses. Da aber begann die künstliche Beleuchtung, die werdende Nacht in lichten Tag zu verwandeln. Außer den zahlreichen Lichtern auf dem Hochaltare und an verschiedenen Stellen des Chores, hingen zwei glänzende Kronleuchter zu beiden Seiten desselben herab. Der Gesang der Complet von einem Chore von bei zweihundert kräftigen Stimmen, abwechselnd mit vierstimmigem Choral vorgetragen, tönte majestätisch und in mächtigen Tonwellen hinaus in die hohen Gewölbe und weiten Räume der Kirche. Im Mittelschiff derselben hing von der großen Kuppel mit blendendem Glanze ein mächtiger Kronleuchter, dessen unterster Ring 8 Fuß im Durchmesser hatte, herab. Er war bestetzt mit 170 Kerzen, die Tageshelle um sich ausgossen. Noch drei andere kleinere Kronleuchter waren vornen und zu beiden Seiten der Gnadenkapelle angebracht. Nähern wir uns dieser selbst in Begleitung der feierlichen Procession, die sich nach Beendigung der Complet vom Chore aus durch das Schiff der Kirche bewegte. Lange Doppelreihen, erst ganz weiß, durch die in Chorhemde gekleideten Studirenden gebildet, dann schwarz, aus den Mönchen in ihrem Ordenskleid bestehend, durchschritten mit brennenden Kerzen das Gedränge des Volkes. Ihnen folgte, umgeben von einem zahlreichen Clerus in glänzendem Ornate, der Hochwft. Hr. Abt mit dem Sanctissimum, nach welchem die zum Feste herbeigekommenen Hochw. Hrn. Weltpriester den Zug beschloffen. Wie sich dieser nun der hl. Kapelle näherte, strahlte das Heiligthum in hellem Lichtglanze entgegen, und schöner als

bei Tage hoben sich die prachtvollen Verzierungen, Kränze und Inschriften heraus, die dasselbe von allen Seiten schmückten. Auf der Rückseite, die zuerst in die Augen fiel, verbinden Kränze die Statuen und Säulchen des um die Kapelle laufenden Geländers; auf blauem Hintergrunde prägen in Goldbuchstaben die Namen der bekanntesten Heiligen, die an dieser Stätte gelebt, sowie der heiligen Pilger, welche dieselbe besucht; darüber der Name und das Todesjahr des hl. Meinrad, 861. Alle diese Inschriften umgeben sehr geschmackvolle Kränze und Guirlanden von weißen und rothen Rosen, die aus reichgearbeitetem hell- und dunkelgrünem Laubwerk hervorstehen. Gleichweise sind auch die beiden Seiten der Kapelle mit ebenso reichverzierten Inschriften bekleidet. Auf denen der rechten Seite liest man folgende Verse: Auf der ersten:

Ein Bächlein war's und wurde ein Strom,
Ein Körnlein war's und wurd' eine Giche,
Eine Zelle war's und wurde ein Dom;
Zwei Kerzen braunten bei Meinrad's Leiche,
Die erleuchten und wärmen so wunderbar
Millionen Herzen schon tausend Jahr.

Auf der zweiten:

O Mutter reich an Macht und Güte,
O du Verehrte, Hochbeglückte!
Wir schmücken dir die heilige Hütte,
Wie sie dein Diener Meinrad schmückte;
O schmück' auch unser Seele Haus
Mit deiner Huld und Liebe aus.

Die Inschriften der linken Seite besagen, die erste:

Wir haben Kränze dir gebunden,
O Jungfrau, Mutter, Königin!
Den schönsten hast du hier gewunden
Seit dieses Heiligthums Beginn.
Wehl war die Zeit oft wetterbrausend,
Doch blüht der Kranz schon ein Jahrtausend.

Die zweite:

Von Meinrad's Opferblut begossen,
Gepflegt von seiner Vaterhand,
Noch jetzt der Gnaden Rosen sprossen
Auf dem von Gott geweihten Land.
Jahrhunderte wie Spreu verwehen:
Was Gott gepflanzt hat, muß bestehen.

Wahrhaft bezaubernd aber war der Anblick der Vorderseite und das Innere der Muttergotteskapelle. Zuerst über dem Eingange schimmert der Namenszug des Erlösers aus kleinen weißen Blumen bestehend herab, umgeben von geschmackvollen Blumenguirlanden. Ueber dem Eingangsgitter die goldene Aufschrift: *Millenarium s. Eremi*. An diese schließen sich das Wappen des hl. Meinrad, der Löwe, die Farben des Hauses Hohenzollern, und in der Mitte die zwei Raben, das Wappen des Klosters. Darunter ist auf dem obersten Theile des Gitters der Namenszug der Gottesmutter, umkränzt von zwölf vergoldeten Sternen. Wie sehr nun diese Zierrathen alle das Auge blenden machten, so war das Innere der Kapelle dagegen ein wahrhaft feenartiges Lichtmeer, das nicht beschrieben, sondern gesehen werden will. Seh' man in dem kleinen Raume mit den glänzenden Marmorwänden den prachtvoll erleuchteten Altar von weißem Marmor, das im glänzendsten Schmucke darüber prangende Muttergottesbild, von einem reichen Kranze umgeben, die kostbaren Ornamente des Heiligthums, alle reich verziert, die Pracht der kirchlichen Gewänder, die drei Kronleuchter, die ihr Licht in dem engen Raume concentrirten und das von allen Wänden wiederstrahlte, die sanft aufsteigenden Wolken des Weihrauches, so glaubte man nicht mehr auf der armseligen Erde zu stehen, sondern fühlte sich emporgetragen zu den lichten Gefilden des Jenseits. Ein gelungenes Motett, von Blechinstrumenten begleitet, ließ den Gefühlen, welche die Brust jedes Anwesenden durchwogten, den geeigneten Ausdruck. Und welches Herz hätte sich dann nicht in Anbetung und Jubel vor demjenigen geneigt, der im heiligsten Sacramente zugegen den auf ihren Knien liegenden seinen allmächtigen Segen erteilte, von der Stelle aus, wo er seit tausend Jahren auf die Fürbitte seiner reinsten Mutter und seines Dieners Meinrad die Ströme der Gnaden nach allen Seiten ausgesendet hat.

Die Procession bewegte sich sodann langsam wieder dem Chore zu, um dessen Gitter sich künstliches Grün rankt, in welches kleine weiße Nöschchen verwebt sind. Ueber dem glanzumstrahlten Hauptaltare war inzwischen noch ein riesiges Kreuz aus Lichtern gebildet, erhöht worden. Nachdem der Zug im Chore angelangt, bildete das Tedeum, von allen Theilnehmern der Procession abwechselnd mit einzelnen Knabenstimmen gesungen, den majestätischen Schluß des unvergeßlichen Festtages. Das Echo des erhebenden

„Herr Gott dich loben wir“ wird nie verhallen in der Erinnerung derer, die es mitanhören konnten. Auch die Feldmusik des Fleckens Einsiedeln ließ nach Beendigung der Feier einen passenden und trefflich ausgeführten Festmarsch erschallen.

Zum Schlusse nur noch eine Bemerkung. Da das tausendjährige Jubelfest, das Einsiedeln am 21. Januar, mitten im strengsten Winter feierte, für so viele Tausende frommer Pilger, die jährlich dahin wallfahrten, das größte Interesse hat, so wird im Herbst, in Verbindung mit der großen Engelweihe, das Fest in wo möglich noch großartigerm Maßstabe für einen weitem Theilnehmerkreis gefeiert werden. Doch auch selbst in der rauhesten Jahreszeit, wo Einsiedeln von Fremden ganz leer ist, hatten sich dort Einzelne durch die Beschwerlichkeit des Weges nicht abhalten lassen; die Kirche war übrigens beinahe so voll, wie an Festen des Sommers. Die Feier hatte auch in der Ferne lebhafte Theilnahme erweckt. Es ist bekannt, daß der hl. Meinrad ein Sproß des ruhmwürdigen Geschlechtes der Hohenzollern ist, welches noch gegenwärtig in der durchlauchttesten Familie des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen *) und dem mit ihr verwandten erlauchten Königshause von Preußen fortklüht. Der Fürst hatte deshalb einen eigenen Abgeordneten, in der Person seiner Excellenz des Herrn Baron von Meiensisch zu der Jubelfeier seines erlauchten Ahnen Meinrad entsendet. Der hohe Abgeordnete war Ueberbringer eigenhändiger Glückwunschsreiben seiner Majestät, des Königs Wilhelm I. von Preußen und seiner königlichen Hoheit des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern. Dem Wunsche seines jüngst verstorbenen Bruders König Friedrich Wilhelm IV. gemäß, übersandte seiner Majestät dessen Portrait in Lebensgröße gemalt, dem bald sein eigenes nachfolgen sollte. Der Fürst von Hohenzollern sandte als Festgabe und Andenken zwei prachtvolle Gemälde des berühmten Malers Mücke in Düsseldorf, vorstellend das eine die Predigt des hl. Meinrad auf dem Egel, das andere die Ueberbringung des Marienbildes in den finstern Wald durch die Abtissin Hildegardis am Frauenmünster zu Zürich, beide Gemälde sehr sinnig passend für den Anlaß, zu dem sie geschenkt wurden, und mit einer Meisterschaft der Kunst ausgeführt, wie sie nur äußerst selten anzutreffen ist.

Das ist die flüchtige Beschreibung eines Festes, das unstreitig zu den allerfeltesten und außerordentlichsten zu rechnen ist. Der Glanz einer tausendjährigen ruhmvollen Geschichte kann indessen die jetzigen Bewohner des Stiftes nicht dazu berechtigen, auf den Lorbeeren einer glorreichen Vergangenheit auszuruhen, sondern ist vielmehr eine Aufforderung im Sinne und Geiste des hl. Gründers wie

*) Der Fürst ist gegenwärtig königlich preussischer Ministerpräsident.

gegenwärtig so auch zukünftig ein reges Wirken und Schaffen zu entfalten und stets für Kirche und Vaterland gemeinnützig zu sein und zu bleiben.

— † **Freiburgisches.** (Schluß.) Nun liegt die wichtige Frage vor, ob Altenryf und Part-Dieu hergestellt werden, und, falls sie es nicht würden, wie man ihr und der Augustiner Eigenthum zu verwenden vorhabe? Die Aussichten sind trüb: Ungeachtet des Großrathsbeschlusses, ungeachtet der dringenden Wünsche der Bevölkerung und des in die Augen springenden Bedürfnisses religiöser Genossenschaften muß man gewisse heimliche Versuche und gewisse Vor Spiegelungen beklagen, die absichtlich verbreitet werden, um die Herstellung der Karthäuser und der Cistercienser als Unmöglichkeit darzustellen, auch selbst den Zerfall des Franciscaner-Convents herbeizuführen.

Man hat das Gerücht in Umlauf gesetzt, daß der hl. Stuhl die Klostergüter säkularisiren werde, als ob der hl. Stuhl veraarauern und Revolution treiben könnte. Denn einen andern Sinn hat der Ausdruck säkularisiren, wenn von Kirchengut die Rede war, zu keiner Zeit gehabt. Auch gibt es in Freiburg, wie anderswo, Regenten, die kein Bedenken tragen, den kanonischen Ausspruch neuer Erfindung zu thun, daß das Klostergut Mischgut sei, und der Staat einen bessern Gebrauch von demselben zu machen wisse, als selbes den Klöstern zu übergeben. Wo ist da wieder der Großrathsbeschluß? Glücklicherweise, tröstet sie sich in Freiburg, haben diese wohlweisen Magistratspersonen den Doktorhut nicht. Was liegt aber an dem? Wenn sie nur den Knöpfliestecken haben. Der wiegt Dutzende von Doktorhüten auf.

Altenryf! — da liegen zu schöne Ländereien, als daß man dieselben in ungeschickten Mönchshänden lassen dürfte! Zudem, sagt man, sind die Conventualen zu alt, zu ungewohnt nun des Klosterlebens u. dgl., um sich wieder unter der Ordensregel zu vereinigen. Allein in diesen Tagen der Fastnacht und des vierzigstündigen Gebets, zur Osterzeit, mehrere Monate voraus kommen die Seelsorger der Landschaft in Bewegung, um zu Freiburg an allen Thüren vielleicht disponibler Priester und bei den BB. Capucinern um einen Beichtvater, einen Prediger anzuklopfen. Sie mögen oft zehnmal anklopfen, bis sie einen erhalten. Dennoch sollte man bei solchen Umständen nicht einsehen, daß die Herstellung eines Klosters in Altenryf für den Kanton ein dringendes Bedürfnis ist! — Sind die Cistercienser nicht mehr im Stande, ihr Kloster wieder in Aufnahme zu bringen, eine Unmöglichkeit vorausgesetzt, von welcher wir uns mit den katholischen Freiburgern nicht überzeugen können, da andere Convente, wenn sie nur wollten und durften, sich aus tieferem Verfall erhoben haben; —

könnte man nicht, wenn man nur wollte, Benedictiner einführen, die, weil doch geschult werden muß, eine landwirthschaftliche, eine Normalschule... hielten, so daß die Industrieschule wegfallen könnte. Die Benedictiner, im Lande einmal bekannt und beliebt, zudem wissenschaftliche Männer, würden auf Missionen große Dienste leisten; den Conventualen aber von Altenryf würden die Pforten ihres Klosters offen stehen, um daselbst, wenn sie es wünschten, ihre Tage zu schließen.

Allein da erheben sich Schwierigkeiten bedenklicher Art. Die Regierung ist Collator an dem Stift zu St. Niklaus. Da die Einkünfte desselben ungenügend sind, so fiel man auf den Gedanken, das Collegialstift zu einem Domkapitel zu erheben, und es mit dem Klostergut auszustatten, so — daß die Regierung sich der Verlegenheit entwinde, als Collator die Einkünfte des Capitels aufbessern zu müssen. — Die Professoren der Theologie, die chevor im Collegium wohnten und ihre Besoldung aus dem Fonde des Collegiums bezogen, haben ihren Sitz nun im Seminar. Da findet man es gar bequem, einen Theil des Klosterguts dem Seminar zuzuwenden, um daraus die Besoldung der Professoren zu bestreiten. Denn die Regierung hätte dann um so weniger Auslagen für das Collegium zu besorgen. Alle Fonde dieser Anstalten ferner, obwohl mehrtheils aus frommen Stiftungen, unter andern der Abtei Millimont entstanden, würden durch den Staat verpachtet und nach Willkühr dieser Verwaltung an das Unterrichtsweisen so verwendet, daß, wie wir es auch schon erfahren, eine radikale oder unchristliche Regierung das Kirchengut mißbrauchen könnte, um Rattern zu füttern, die zur Zeit den Busen ihrer Mutter zerfleischen. Es ist wahr, es ist eine Kommission der vermischten Lehrgegenstände — des *études mixtes* — aufgestellt. Allein, wir fragen: Hat sie ihrer Aufgabe immer genügt, und hat sie den nöthigen Einfluß, um in allen Fällen dem Collegium die sittliche und wissenschaftliche Richtung, wie der Kanton Freiburg sie verlangt, sichern zu können?? —

Wahrlich, statt die religiösen Corporationen, die noch bestehen, zu zerstören, sollte man sie vielmehr begünstigen und heben, in Freiburg zumal ihnen die Lehrstühle am Collegium anvertrauen. Man wird doch über kurzem von Wahn und Verirrung zurückkommen und zur Ueberzeugung von der Nothwendigkeit eines christlichen Schulordens gelangen.

— † **Luzern.** (Eingesandt.) In die katholische Kirchenzeitung ist kürzlich (Nr. 7) ein Wort oder eine Weisung eingeschlichen, welche hier mit Erstaunen und Unmuth gelesen wurde. Professor Eckardt werde im Herbst entlassen werden, die Geistlichkeit möge sich darum bemühen oder nicht. Der Einsender wollte sonder Zweifel den Herren

andenten, sie möchten sich doch, statt unzeitigen Staub aufzurühren, nur ruhig auf's Ohr legen; — die Sache werde schon ihren glücklichen Ausgang nehmen. Allein die Herren, wie man vernimmt, sind nicht gesonnen, der schlaunen Zumuthung zu folgen und sich auf's Ohr zu legen. Sie wachen und regen sich. Der Consistorialrath, sagen sie, mag hier schonen und die hohe Landesherrschaft wider die Uebertreibungen des Ultramontanismus zu wahren suchen: wir trauen dem glücklichen Ausgange nicht. Propst Leu, heißt es, und Polizeidirector Stocker haben den Professor Eckardt zu überwachen und im Herbst den Behörden Bericht über seine Aufführung zu erstatten. Risum teneatis, amici! — Hr. Eckardt wird diese Zeit hindurch sicherlich sich zusammennehmen und vor Criminalverirrungen sich hüten, was man um so zuversichtlicher erwarten darf, da er, wo es zu bunt gienge, von freundlicher Seite her gewiß wohlmeinende Warnungen vor Uebertreibungen vernehmen würde. — Gut also, wenn die Geistlichkeit und Alles, was Christenglauben hat, sich regt und auf die ungesunde Entfernung des frivolen Spötters dringt. Wem das Evangelium nicht Fabel und die Gnade des dreieinigen Gottes nicht Traum ist, darf in dieser Angelegenheit nicht schweigen, am wenigsten, wenn er selbst als Lehrer der christlichen Wahrheit und als Seelenhirt für die Glaubensreinheit der vom obersten Lehrmeister und Hirten ihm Anvertrauten zu wachen und einzustehen hat. Gewissenstreue muß über alle Herrngunst gehen. —

— † Schwyz. Wir vernehmen mit Vergnügen, daß die Damen von Schwyz es sich recht angelegen sein lassen, die vom Piusverein für das Mariahilf-Kollegium veranstaltete Verloosung mit vielen und werthvollen Arbeiten zu versehen. — (Auch aus andern Kantonen erhalten wir ähnliche Berichte.)

Biel. (Brief.) Die angeordnete Volkszählung hat hier das Resultat zu Tage gefördert, daß in Biel und den umliegenden zur katholischen Pfarrei Biel zählenden Ortsgemeinden eine Zahl von eilfhundert Katholiken anständig ist. Hierbei sind, da die Zählung den 10. Christmonat stattfand, die Hunderte von Schwaben, Tyrolern, Tessinern und Andern nicht gezählt, welche während der Sommer- und Herbstzeit in Biel und Umgegend als Arbeiter sich aufhalten, mit Anbruch des Winters aber wegzuziehen pflegen.

Wie wir vernehmen, sind im Verlaufe der Jahre 1859 und 1860 vierundvierzig Kinder, welche die hl. Taufe in der katholischen Kapelle zu Biel erhielten, geboren worden, wobei noch zu bemerken, daß immerhin noch etliche Kinder von hier zur Taufe nach Grenchen getragen wurden.

Ja, das Mißverhältniß der Mädchen zu den Knaben (33 Mädchen gegen 11 Knaben) läßt der Vermuthung Raum, daß es noch Eltern gegeben haben möchte, welche aus ängstlicher Furcht vor bürgerlichen Folgen es vorzogen, ihre Knaben vom reformirten Pastor taufen zu lassen; denn freilich, so lange keine katholische Pfarrei decretirt ist, ist die Fortführung der katholischen Kirchenbücher von Biel etwas Prekäres. In Biel selbst ist zwar kein derartiges Schauspiel bekannt, aber es könnte so etwas in entlegenern Gemeinden vorgekommen sein, die Uebersahl der Mädchen ist zu auffallend.

Eine Durchschnittzahl von 22 à 24 Tausen per Jahr erweist jedenfalls eine ziemlich starke Kirchgemeinde und bezeugt deßhalb augenscheinlich das dringende Bedürfniß einer katholischen Pfarrei in Biel. Die Decretirung derselben wird auch von der nächsten Großrathssitzung in Bern um so zuversichtlicher gehofft, als uns für's Jahr 1860 noch gar keine finanzielle Unterstützung von Seite der hohen Regierung zukam.

Rom. Das römische Volk hat am Feste Petri Stuhlfest eine außerordentliche und interessante Demonstration gemacht. Die Stadt wurde glänzend beleuchtet aus freiem Antriebe der Bewohner. Enthusiastischer Applaus unter unaufhörlichem Rufen: „Viva il Papa Re!“ Die Kirche war gedrückt voll, die Begeisterung allgemein.

St. Peters-Pfennige.

Durch das Ordinariat: von Pr. B. L. Fr. 5. —
Uebertrag laut Nr. 9 „ 13,843. 70

Fr. 13,848. 70

Personal-Chronik. Ernennung. [Schwyz.] Zum Musikdirector im Collegium Maria-Hilf ist heute Hr. B. Stählin von Lachen gewählt worden. Derselbe war früher Musiklehrer im Jesuitencollegium zu Freiburg und nun seit 12 Jahren Musikdirector in Sitten, Kanton Wallis.

Zur Nachricht. Eine Einwendung von St. Gallen folgt in nächster Nummer. — Um den vielen brieflichen Nachfragen zu begegnen, diene zur Nachricht, daß unser Registrator durch anderweitige Berufsgeschäfte bis dahin verhindert wurde, das Inhaltsverzeichnis zum Jahrgang 1860 der Kirchenzeitung zu vollenden. Dasselbe wird sammt dem Titel baldigst nachgeliefert werden.

Erledigte Pfründe.

Die erledigte katholische Pfarrpfründe Sulgen im Kanton Thurgau wird anmit zu freier Bewerbung ausgeschrieben.

Diejenigen kathol. Geistlichen, welche auf dieselbe zu aspiriren gedenken, haben ihre Anmeldungen bis zum 20. Februar l. J. bei dem Präsidium des kathol. Kirchenrathes, Hrn. Regierungspräsidenten v. Streng in Frauenfeld, schriftlich einzureichen.

Das Aktuariat des katholischen Kirchenrathes des Kantons Thurgau.